

Tages=

für die



Bericht

Modenwelt.

Paris, den 17. Januar 1847.

(F.) Bei der ersten Vorstellung von Ponsard's „Agnes von Meran“ bligte der Saal des Odeon-Theaters, der gewöhnlich so farblos ist, von Diamanten und reichen Toiletten. Überall sah man Sammet, Gaze, Tulle, Krepp, Atlas und — ausgeschnittene Kleider. Die kleinschirmigen Hüthen, die Turbane und die aus Blonden und Blumen gebildeten Kopfsputze machten die Mehrheit aus, doch sah man auch viele Coiffüren von Gold- und Silberspitzen, welche die venetianischen nachahmten. Eine kleine Mandarintoque von Brocat sah außerordentlich originell aus; eine Doppelreihe von Troddeln in Gold und weißen Perlen fiel an derselben herab. Die junge Dame, welche diese Toque trug, hatte das Haar chinesisch aufgenommen und fünf kleine platte Ringel an den Schläfen. Man bemerkte aber auch viele Guirlanden z. von Blumen untermischt mit Edelsteinen. Selbst auf die Natur erstreckt sich der Luxus in diesem Winter; die Blätter haben nämlich entweder eine Einfassung von Gold oder Silber oder die Aederchen sind durch Gold- oder Silberfaden angedeutet.

Statt der Visitenkarten haben einige der elegantesten Damen ihren Freundinnen beim Jahreswechsel einen Edelstein gesandt, in welchem ihr Name und ihr Wappen eingegraben war. Diese Steine in ovaler Form befanden sich in einem rundlich erhabenen Schilde von dunkelblauem Email, das an die Gürtelkette gehangen wird. Einige vornehme Herren folgten diesem Beispiele und so hat sich allmählig statt der Blumensprache eine kostbare — Juwelensprache ausgebildet, da die verschiedenen Farben der Steine zur Bezeichnung verschiedener Gefühle z. benutzt werden. Der Lapislazuli z. B. bedeutet die unerschütterliche Treue, der Malachit schüchterne Hoffnung, der weiße Karneol heilige Freundschaft und der Baumagat bezeichnet die launenhafte unbeständige Dame, welche sich nicht fesseln läßt. — Der Luxus der Schildchen, welche diese schönen Steine einschließen, die man visiteuses nennt, wird, wie es scheint, in der hohen Aristokratie bald allgemein modisch werden.

Der schönste Ueberwurf zu Bällen z., welchen man

diesen Winter gesehen hat, ist der Dubarryüberwurf im Style Ludwigs XV. mit Rücken von Atlas, die mit Spitzen garnirt sind. Man hat ihn von rosa und von blauem Atlas mit schwarzen Spitzen. Die Aermel sind ziemlich weit und sehr grazios und der Capuchon ist so sinnreich versteckt, daß er eine Pelerine bildet, die mit Spitzen und Band verziert ist. Ein anderer Ueberwurf ist der taitische, ein kleiner Burnus von weißem Caschemir, dessen Capuchon aus drei Stücken besteht und der orientalische Aermel hat. Die feileuse und der coin de feu können im Zimmer anbehalten werden, so zierlich und gepuht sehen sie aus.

Sehr beliebt bei den Damen zu Balltoiletten ist das Camargo-Corset, welches die Taille ungemein verlängert und die etwas zu stark vortretenden Hüften verhüllt; es stützt dabei die Brust, ohne sie sehr zusammenzudrücken und giebt der Figur eine große Eleganz.

Die Soirétoiletten sehen im Allgemeinen leichter aus als gewöhnlich. Im vorigen Jahre bemerkte man immer mehr seidene Kleider als Kleider von Tulle oder Krepp; dieses Jahr ist es anders; die sogenannten altväterischen Toiletten bilden die Mehrheit. Man hat für Mädchen oder sehr junge Frauen Kleider von glattem Krepp mit Falten, die nach der Taille hinauf kleiner werden.

Unbestreitbar ist die Herrschaft der Blumen und es erklärt sich dies, da man so viele leichte Kleider trägt. Etwas neues sind die Blätter von himmelblauem Sammet, die man als Guirlanden, als Leibchenbouquets und als Agrafen auf den Röcken benutzt. Dabei trägt man immer sehr häufig natürliche Blumen und in jedem Falle muß wenigstens das Bouquet in der Hand von natürlichen Blumen sein. Der Hausflur, die Treppen und die Zimmer der Häuser, welche auf modische Eleganz Anspruch machen, müssen immer mit blühendem Gesträuchen geschmückt sein und es ist dies nicht so schwer als man sich vorstellt. Man schließt nämlich einen Vertrag mit einem Gärtner, der die Blumen liefert und nach einer bestimmten Zeit sie durch andere ersetzt.

Die Sammetkleider, welche diesen Winter sehr häufig sind, werden sämtlich ohne Berthe und ohne Revers getragen; die Chemisette läßt nur eine Spitze etwas weiter

hervorstehen als an andern Kleidern. Einige Damen tragen Bäuerinnen-Fichus darunter, welche einen Finger breit über das Sammetkleid hervorstehen und vorn bei dem Uebereinandergehen Falten bilden, die durch eine Nadel gehalten werden.

Von den vielen Soirée-Kleidern, die wir bemerkt haben, erwähnen wir nur einige, als: ein Kleid von rosa Atlas mit einem breiten Spitzvolant und einer Tunica von Spitzen, die bis an den Volant reichte; das glatte Leibchen war ebenfalls mit Spitzen belegt wie die außerordentlich kurzen Ärmel. — Kleid von Seidengaze mit fünf Volants von Goldblonden, welche nur handbreit waren und sehr weit von einander abstanden. — Kleid von ponceau Sammet, an den Seiten venetianisch offen über weißem Atlas mit Bandschleifen, an denen Diamantschnuren hingen; gleiche Bandschleifen auf den Achseln und an dem Leibchen auf einer Berthe von Spitzen. — Kleid von altem Damast mit einer Blumenguirlande in Gold und Seide broschirt, wenig garnirt aber sehr weit und schleppend; das Leibchen glatt und die drei Nähte vorn mit Diamantknöpfen besetzt. — Ein Kleid von pomona-grünem ungerissenem Sammet, schürzenartig mit Gaze und Marabouts garnirt. Eine Art Maraboutsguirlande um das Leibchen bildete eine ganz eigenthümliche Berthe. — Drei Röcke von rosa Tulle, jeder mit einer kirchrothen Guirlande gaben einen originellen Anzug; das Leibchen war griechisch. — Kleid von weißem vollem Sammet ohne alle Verzierung bis auf einen Diamantengürtel, dessen Enden bis auf die Knie hinunterfielen und im Haar eine ponceau Camelle, deren Blätter ebenfalls von Diamanten waren. Diese reiche Einfachheit wurde sehr bewundert. Die fünfzehnjährige Tochter der Dame, welche diesen Anzug trug, erschien in einem Kleide von weißem Taffet mit zwei Röcken, welche durch Schleifen von französischblauem Sammet mit Perlenfransen aufgenommen waren und hatte im Haar zwei eben solche Schleifen.

Sehr beliebt sind die Langshawls von Caschemir, gestickt ohne linke Seite und sie gefallen wegen ihrer Nützlichkeit, ihrer Wärme und ihrer Eleganz allgemein.

Die jetzige Mode, dies dürfen wir nicht verschweigen, zeichnet sich ganz besonders durch das Züchtige der Toiletten und die anmuthige Biegsamkeit der Taille aus. Die Anzüge zum Ausgehen gehen sehr hoch hinauf. Der Hals wird unter den Garnirungen und Bändern verhüllt, das Leibchen hermetisch zugeknöpft und die Ärmel ebenfalls sind unten an dem Handgelenk geschlossen. Nur bei großen Soiréepuzen werden die Schultern und die Brust sehr entblößt getragen.

Raum in einem andern Winter ist das Pelzwerk so beliebt gewesen als in dem diesjährigen, namentlich an Kleidern zur Promenade und zu Visiten. Man hat solche mit Pelz besetzte sogenannte russische Ober Röcke von smaragdgrünem, von königsblauem einfarbigem Atlas. Sie sind meist mit Zobel besetzt und haben eine kleine Pelerine, welche den ganzen Rücken bedeckt, vorn aber spitz zuläuft und am Gürtel befestigt wird. —

Sehr gesucht sind ferner die großen Pelerinen von Zobel oder Marder mit einem ganz gleichem Muff werden für höchst elegant gehalten. Als Futter zu den Mänteln ist Grauwerk am beliebtesten, zu Mantillen dagegen canadischer Marder oder Zobel. Sehr schön sieht auch die Chinchilla als Besatz der Ballüberwürfe, namentlich auf rosa oder blaßblauem Atlas.

Modenblatt No. 6.

Anzüge zu Maskenbällen.

1. Costüme des Lovelace in „Clarisse Harlowe“, und zwar dasjenige, in welchem er in Paris auf der Bühne in dem so beliebten Drama „Clarisse Harlowe“ erscheint.
2. Ein italienischer Condottiere aus dem sechszehnten Jahrhundert.
3. Ein spanisches Zigeunermädchen (Gitana).
4. Eine französische Wästersfrau aus der Zeit Ludwigs XV.
5. Eine Spanierin.

Doppelstahlstich No. 6.

Franz Dingelstedt.

(Nach einer Originalzeichnung.)

Franz Dingelstedt wurde 1814 — zu Halsdorf in Oberhessen geboren und war nach vollendeten Studien als Lehrer am Liceum zu Kassel, dann zu Fulda thätig. Seine Stellung wurde ihm aber verleidet, so daß er sie 1841 aufgab und im Interesse der Augsburger Allg. Zeitung Frankreich und England besuchte, in welchen Ländern er sich längere Zeit aufhielt. Nach seiner Rückkehr verheirathete er sich mit der berühmten Sängerin Luger und wurde mit dem Titel „Hofrath“ Vorleser bei dem Könige von Württemberg, der ihm im vorigen Jahre auch die Mitdirection des Theaters in Stuttgart übertrug und den Titel „Legationsrath“ ertheilte. Seine schriftstellerische Thätigkeit begann er schon früh; das größte Aufsehen machten seine „Lieder eines kosmopolitischen Nachtwächters.“ Im vorigen Jahre hat er eine Auswahl seiner Gedichte erscheinen lassen, die sehr viel Schönes enthält.



J. Dingelmann.

